**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

**Band:** 18=38 (1872)

**Heft:** 48

**Artikel:** Die Vergangenheit der Reiterei

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-94691

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Allgemeine

# Schweizerische Militär=Zeitung.

### Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXVIII. Jahrgang.

Bafel.

XVIII. Jahrgang. 1872.

Nr. 48.

Erscheint in wöchentlichen Rummern. Der Preis per Semester ist franko burch bie Schweiz Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden birekt an bie "Schweighauserische Berlagsbuchhanblung in Basel" abresstr, der Beirag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an. Berantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Major von Elgger.

Inhalt: Die Bergangenheit ber Reiterei. (Schluß.) — Ueber die Birfung der Geschosse. — 3. Feiß, eidgen. Oberst, Grundzüge einer neuen schweizerischen Militarorganisation auf Grundlage der Bundesverfassung von 1848. (Schluß.) — Eidges nossenschaft: Bundesstadt: Berordnung des Bundesrathes für den Besuch ausländischer Militaranstalten durch Offiziere des eidzen-Stades. — Berschiedenes: Aus den Memoiren des Generals Dembinofi.

### Die Vergangenheit der Reiterei.

### (Shluß.)

Im Rampfe in geöffneter Ordnung, in Schwarmen zur Einleitung ber Attaquen und bei Scheinangriffen, wo es fich barum handelt, ben Feind zu taufchen, ober Bewegungen zu maskiren, ba wurde von ber leichten Reiterei von ben Feuerwaffen häufig Gebrauch gemacht.

Die Reiterei theilte fich in ben Napoleonischen Rriegen und bis auf die neueste Zeit in schwere, leichte und mittlere.

Die schwere war ausschließlich zum Gefecht in gesichlossener Ordnung bestimmt. Sie bildete den Kern ber Reiterreserve und focht meist in großen Massen vereint. Ihr Auftreten entschied ben schwankenden Sieg, sie sollte die bereits erschütterte Infanterie durchbrechen und die feindlichen Reitergeschwader aus dem Feld schlagen.

Um bem Angriff ber schweren Reiter bie größte Gewalt zu verleihen, nahm man bazu bie größten Pferbe und Leute. Durch Defensiv-Wassen, Kurasse und Helme suchte man bas Bertrauen in ihre Ueber= legenheit zu steigern.

Die leichte Reiterei hatte kleine leichte Pferbe, fie focht oft in geöffneten Reihen und in Schwarmen, versah den Sicherheitsbienft, wurde zu den Unternehmungen des kleinen Krieges, Streifungen, hinterhalten und Ueberfällen verwendet. In kleinern oder größern Abtheilungen unterstützte fie das Gefecht des Fußvolkes und als hülfswaffe leitete fie die Attaquen größerer Reitergeschwader ein. Nach gelungenem Angriff übernahm fie die Berfolgung.

Die mittelschwere Reiterei hatte mittelgroße Pferbe, fie follte fich zu ben Fechtarten beiber Arten Reiterei eignen und wurde bemgemäß verwendet. Sie focht jedoch mehr in Linie als in aufgelöster Ordnung.

bilbete im Laufe ber Zeit eine mittelschwere Reiterei und wenn wir bieselbe auch hie und ba zu Fuß fechten sehen, so lieferte sie boch als Doppelkampfer selten ein glückliches Resultat.

Eine eigenthumliche Art Reiterei schuf Bonaparte in Egypten. Eines Tages bemerkte er eine Karavane, welche von Reitern begleitet wurde, die auf Dromebaren saßen. Diese behenden Thiere nun ließen fich leicht lenken und waren zu Pferbe nicht einzuholen. Da Bonaparte ben Bortheil erkannte, errichtete er ein Regiment Dromebar=Reiter, die besonbers bei ben Operationen bes kleinen Krieges in bem sandigen Egypten sehr gute Dienste leisteten.\*)

Oft schuf man eigenthumlich bewaffnete Reiter=Rorps zu besondern Zwecken oder zu einer bestimmten Art der Berwendung, die aber später mit dem Dienst, zu dem sie ihrer Zeit bestimmt waren, nichts mehr gemein hatten. So sinden wir z. B. in einigen Armeen Kürafstere ohne Kürafse, Karabiniere ohne Karabiner u. s. w. Die verschiedenen Benennungen und Uniformen haben sich erhalten, doch die übrigen Eigensthümlichkeiten der Waffe sind in der Folge versschwunden.

Wichtiger als die Uniformen ber verschiebenen Reiterkorps ift ber Schlag ihrer Pferbe und die Bewaffnung der Reiterei.

Napoleon hatte wieber mehrere Regimenter mit Banzen bewaffnet und bald erkannte man, durch vielsfache Erfahrungen belehrt, allgemein den Bortheil dieser Waffe. Die besten Militärschriftsteller gaben ihr den Borzug vor jeder andern Waffe der Reiterei. Duccouneuf citirt die russischen Husaren, welche 1812 Lanzen erhielten. Rognat, Marmont und Andere wollten den Kürassieren Lanzen geben. In Rusland wurde dieser Gedanke verwirklicht. — Im Königreich

gnen und wurde demgemäß verwendet. Sie focht \*) Der Getanke, Dromebare zu Kriegszwecken zu verwenden, ist doch mehr in Linie als in aufgelöster Ordnung. jedoch nicht neu. In Asien und Afrika wurden diese Thiere, so Die Dragoner, ursprünglich berittene Infanterie, wie auch Elephanten, schon im Alterihum im Felde benützt.

Stalien wurde bie gange Reiterei mit Langen be= waffnet.

Die Ansichten waren vielfach getheilt, ob man bie Lanzenreiter zur schweren ober leichten Reiterei gablen muffe. Die Lanze hatte jedoch ihre Bortheile sowohl in geschloffener als in geöffneter Ordnung so bewährt, bas man biefelbe für die beste Waffe sowohl für die schweren als leichten Reiter ansehen kann.

Um fich aber ber Lange (ober Bice) im Ginzeln= kampf mit Bortheil zu bedienen, muß dieselbe leicht zu handhaben sein und stets find gute Reiter und große Gewandtheit in ber handhabung biefer Waffe nothwendig.

In der öftreichischen Armee zählen die Uhlanen zur leichten Reiterei, fie haben leichtere Bferde. Die Bicke hat fich besonders im ungarischen Feldzug 1848 und 1849 als sehr vortheilhaft erwiesen. Die Kosaten und Beduinen sind leichte Neiter und mit Lanzen bewaffnet.

Die Bistole und Rarabiner erschienen ber Reiterei, lettere besonders ber leichten, schon langst unent= bebrlich.

Der Sabel, die Waffe bes Melés, murbe jeber Beit als die hauptwaffe ber Reiterei angesehen. Wenn die schwere Kavallerie nicht mit Lanzen bewaffnet war, schien der lange Stoßbegen wohl die angemessenste handwaffe berselben, dagegen hielt man ben furzen frummen Sabel für leichte Reiter vorstheilhafter.

Es ergibt sich aus der Natur der Sache, daß, wenn man einen verschiedenen Schlag Pferde hat, es nothwendig ist, die von gleicher Größe in besondere Abetheilungen zusammen zu stellen. Dadurch bilden sich verschiedene Gattungen Reiterei. Doch nach den Ansforderungen der Fechtart der Zeit hielt man bald eine größere Anzahl der schweren oder der leichten Reiter für nothwendig. Die taktischen Berhältnisse mußten jeder Zeit so viel als möglich berücksichtigt werden. So machte sich in der neuern Zeit die Nothwendigkeit mehr und mehr fühlbor, eine gute, leichte Reiterei zu besiten. Die leichten Reiter wurden daher vielsach vermehrt, die schweren dagegen bedeustend reduzirt.

Die leichte Reiterei ift bie Leuchte ber Armee, fie klart ben Marich auf, führt großentheils ben kleinen Krieg. Sie hat besonders in der neueften Zeit durch die allgemeine Ginführung der Präzisionswaffen eine große Bichtigkeit erlangt.

Es wurde nothwendig, die Sicherheitssphäre lagern= ber und marschirender Truppen weiter als früher auszudehnen, dieses war nur durch Reiter möglich.

Damit die leichte Reiterei ben Anforderungen entsprechen konnte, durfte fie kein hinderniß scheuen. War dieses der Fall, dann konnte fie durch Untersfüßen der Infanterie im Kampfe große Dienste leisten.

Die allgemeine Anwendung ber zerstreuten Fechtart ber Infanterie begünstigte sehr ihr wirksames Auf= treten in kleinern Abtheilungen.

Die in neuerer Beit errichteten afrikanischen Jager und Spahis haben sowohl in ben Feldzügen in Algerien, ber Krim und Italien manche schöne That

vollbracht. Die ungarischen husaren haben in bem Insurrektionskrieg 1848—49 ihren alten Ruf als ausgezeichnete Reiter neu bewährt. In bem italie=nischen Feldzug 1859 haben einzelne kleine Abthei=lungen leichter Reiter, sowohl ber Destreicher, als ber Franzosen und Sarben, schone Attaquen ausgeführt.

Die Reiterei machte oft burch eine rafche Berfolgung, welche burch bie Schnelligkeit ber Pferbe ermöglicht ift, bie Schlachten entscheibenb. Sie sammelte bis= her bie Früchte bes Sieges. Ohne Reiterei hatte ein Sieg nie große Folgen.

Marschall St. Arnaud in bem Bericht an ben Raiser über die Schlacht an ber Alma vom 23. Dezember 1854 sagt: "Hätte ich Kavallerie gehabt, so würden die Folgen dieses Sieges nicht zu berechnen sein. Fürst Menzikoff würde keine Armee mehr haben, aber es war zu spät, unsere Truppen waren erschöpft und die Artillerie-Munition ging auf die Reige."

Durch bie allgemeine Einführung ber gezogenen Waffen ist die Reiterei nicht entbehrlich geworden, wie vielfach geglaubt wurde, doch mußte die Art ihrer Berwendung jedenfalls Modifikaktionen erleiben.

Die Bobenverhaltnisse in einem großen Theil von Europa maden bas Auftreten großer Reitermassen unmöglich. In Italien leisteten im Jahr 1859 die beiben Divisionen französischer Reiterei wenig und bas öftreichische Reiter=Rorps so zu sagen gar nichts. Kleinere Abtheilungen haben jedoch gute Dienste ge-leistet.

hat man in ebenen, offenen Ländern Krieg zu führen, da wird die Reiterei im Bereine mit dem Geschütz auch in Zukunft eine große Rolle spielen. In dem Jahr 1812 im Feldzug gegen Rufland bil- bete Napoleon I. die Avant-Garde der großen Armee aus 4 Reiter-Divisionen unter Murats Befehl.

Der ungarische Insurrektions-Krieg 1848—49 hat bie Wichtigkeit einer zahlreichen Reiterei und einer zahlereichen, gut bedienten Artillerie im Kampf in ber Ebene bargethan, und sicherlich werben ba biese beiden Waffen auch fernerhin, eher in vermehrtem Maßstabe ihre Bebeutung behalten.

Unter welchen Berhaltnissen die Reiterei in ben Gefechten ber neuern Zeit auch auftreten mochte, stets hingen ihre Leistungen hauptsächlich von dem Momente ab, in welchem sie sich auf den Feind stürzte, ob sie gehörig unterstützt wurde, ob das Terrain, auf welchem sie handeln sollte, ihren Bestandtheilen zusagte. Ohne Beachtung dieser drei Bedingungen hat die Reiterei von den französischen Kriegen bis zum Feldzug 1870 nie etwas erhebliches gesleistet.

In ber Schlacht von Austerlit unterlag bie überlegene Reiterei ber Alliirten, Ruffen und Destreicher,
ber französischen, weil lettere von Infanterie unterflüt war, an beren Carrés bie feinblichen Angriffe
scheiterten, worauf bie französischen Reiter hervorbrachen, in welchem Augenblick bann auch die Infanterie vorrückte und Terrain gewann, welches ber Feind, wenn er auch die Schwadronen wieder zurückwarf, nicht wieder erlangen konnte.

Bei Dresben 1813 bemerkte Rapoleon um 6 Uhr

Morgens vor bem Freiberger=Thor bie Lude zwischen bem Korps Bianchi's und Ghulan's, um bem Benstrum (bem Korps Kleman's) Blat zu machen. Er birigirte die Reiterei dorthin und die Charge wurde entscheidend.

Bei Leipzig wurde der greße Reiterangriff Murat's zu spät unternommen, ber Feind zog beträchtliche Referven heran und da auch das Reiterkorps auf zu große Entfernung in schnelle Gangart übergegangen war und außer Uthem an den Feind gerieth, scheiterte die Attaque.

Bei Waterloo attaquirte die Reiterei Milhaud's ju fruh, bie Infanterie=Rolonnen waren noch nicht bereit und nahe genug, um fie an ber feindlichen Bofition zu unterftugen. Die Attaquen ber frangofifchen Reiter murben mit ber bewunderungemurbig= ften Tapferfeit ausgeführt. Elf Mal murbe bie aus ber Mitte vorgeschobene englische Brigade von ben Lanciers ber Barbe mit ber größten Entschloffenheit attaquirt. Rey verlor an diefem Tage 5 Pferde unter dem Leib und focht am Ende mit dem Degen Doch alle Unftrengungen in ber Kauft zu Fuß. waren umfonft. Bon ber Infanterie nicht unterftutt. mußte bie Reiterei bas blutig erfampfte Plateau wieber verlaffen, wo fie ben Boben mit Tobten und Bermundeten bedeckt ließ.

Wozu ein zur Unzeit unternommener kopfloser Reiterangriff führen konnte, bavon hat der, auf Befehl Lord Raglan's in dem Gefecht bei Balaclawa von der Division Cardigan unternommene, welcher mit der Bernichtung des größten Theiles derselben endigte, einen Beweis geliefert. Ohne alle Unterstützung wäre die Division ohne die Hulfe von zwei Regimentern afrikanischer Jäger gänzlich aufgerieben worden.

Wenn man fragt, warum bie Reiterei in ber neuern Zeit nicht mehr bas geleistet hat, wie bei Rogbach und Zorndorf, so antwortete General von Bismarck barauf: "Es fehlt ein Chef, fie zu führen."

Diefes ift vollftanbig richtig. Große Reitergenerale waren jederzeit felten; beinahe noch feltener als große Relbherren, welchen fie am nachsten flehen.

Die Einführung ber Schnellfeuerwaffen hat eine große Revolution in der bisherigen Berwendung und Taktik der Reiterei hervorgerufen. Für diese geben der große nordamerikanische Secessionekrieg und die Erfahrungen des Feldzuges 1870 und 1871 in Frankereich genügende Anhaltspunkte. Wir werden bei einer spätern Gelegenheit auf den Gegenstand zustücktommen.

### Meber Wirkung der Geschoffe.

Gin Bortrag aus ber Offizieregefellichaft in Bafel.

Es burfte fur jeben Solbaten, welcher ber Eventualität einer Berwundung fest in's Auge zu ichauen beabsichtigt, nicht unerwünscht sein, gelegentlich auch Einiges über die Art und Weise zu vernehmen, wie unsere heutigen Projektile auf ben menschlichen Körper einwirken.

Es ift allgemein bekannt geworden, daß die neuern teren, ber Ertremitatenwunden, unter ben noch jur Schufwaffen verhaltnismäßig weit mehr Berwun- Behandlung tommenden Berwundungen bas über=

bungen erzeugen und daß biese Berwundungen auch weit häusiger schwere und tödtliche sind. Diese Thatsachen haben ihren Grund theils in der erhöhten Trefffähigkeit, theils in der erhöhten Perkussionskraft, welche dem Geschosse mitgetheilt wird, theils in der mehr oder weniger konischen Form derselben. Bersfolgen wir diese größere Berderblichkeit der modernen Geschosse etwas näher, so haben die Militärärzte folgende feststehende Beobachtungen gemacht:

In ben letten Kriegen finden wir eine bebeutende Zunahme ber sogenannten Wundsombinationen, d. h. eine Rugel erzeugt mehrfache Berletzungen; statt eines Oberschenkels z. B. werden beide Oberschenkel durchsichossen; eine andere Rugel zerschmettert nicht nur ben Oberarm, sondern dringt auch noch in die Bruft ein zc.

Eine fernere Folge ber verbefferten Rriegswaffen resp. erhöhten Trefffähigkeit unserer Tage ist die, baß ein und berselbe Berwundete häusiger als früher von mehreren Projektilen getroffen wird. Es sind Beobachtungen bekannt geworden, wo Berwundete butendweise von Projektilen getroffen wurden; wir selbst haben in Giromagny 1870 einen Berwundeten beforgt, welcher brei schwere Berletungen hatte, einen Schuß in's rechte Knie, einen in die Knochen bes rechten Fußes und einen in das linke Schienbein.

Da ein längliches, zugespistes Projektil sich leichter einen Weg burch alle Widerstände bohrt, so sind ferner die sogenannten Contourschüsse heutzutage meist seltener geworden als früher, d. h. die innern Organe werden häusiger verlett, die Rugel umkreist die Bruft, den Kopf, den Unterleib seltener und dringt häusiger ein im Gehirn, in die Lunge, in die Baucheingeweide.

Das Berhältniß biefer sogenannten perforirenben Sohlenwunden ju ben nicht perforirenden ber ent= sprechenben Region ift ungefähr wie 4:1, und bie Sterblichkeit ber Ersteren beträgt circa 60%. Es sind bie bösartigsten Schufverlegungen.

In ihrer Lebensgefährlichkeit folgen auf biefe Sohlenwunden die Knochenbrüche, die sogenannten Schußfrakturen; auch diese find entschieden häufiger geworden, so daß auf 6 Verwundungen circa 1 Schußfraktur kommt. Oft find dabei die betreffens den Knochen in größerem Umfange zerschmettert, so daß die Knochensplitter dugendweise extrahirt werden muffen, und nicht selten hat ein und baffelbe Individuum mehrere solche Schußfrakturen erhalten.

Aus diesen Berhältnissen folgt unmittelbar die feststehende Thatsache, daß wir in den modernen Schlachten eine größere Zahl von Todten und unheilbaren Berwundeten sinden. Das Berbältniß der Berwunbeten zu den Gefallenen ist heut zu Tage ungefähr wie 5:1, und wenn man die später den Bunden Erliegenden noch mitzählt, wie 4:1.

Die meisten Todesfälle auf ben Schlachtfelbern werden durch Ropf=, Bruft= und Bauchwunden erzeugt, seltener durch Berblutungen nach Schufver= legungen an ben obern und untern Ertremitäten. Daher auch die Thatfache, daß die Zahl der Legteren, ber Ertremitätenwunden, unter ben noch zur Behandlung fommenben Berwundungen das über=